

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1819.

LXXIX.

3. Oct.

Gute That, und gute Lehre;  
Erstere die volle Lehre,  
Lezt're höchstens nur ihr Halm.  
Freye Lieb', und Lieb aus Pflichten;  
Erst're Sonnenschein im Lichten,  
Lezt're nur entflammter Qualm.

E delthat. Gewiß hat die SittenGeschichte der ganzen Welt nur wenig Edelthaten folgender Art aufzuweisen. Der Wiener „Wanderer“ vom 27. v. M. berichtet: „Ein Freund des Wanderers setzte vor einiger Zeit in einer LotterieCollectur zu Wien in der Vorstadt Landstrasse, Noo 55, drey Numern, und erklärte dem Collecteur, daß er Willens sey, diese Numern sechsmal zu sehen, dann aber sie aufzugeben. Fünffmal that er es wirklich; das sechstmal aber vergaß er es zu thun, und — gerade dießmal kamen sie heraus. Man kan sich den Unwillen über sein Gedächtniß vorstellen, als er unter den angeschriebenen Numern die seinigen erblickte. Es vergingen einige Tage, da kam er bei jener Collectur vorbei; er trat hinein, um dem Collecteur sein Leid zu klagen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als dieser ihn mit folgenden Worten empfing, die in jeden Sittenkatechismus aller Religionen gesetzt werden sollten. „Oh Ihre Vergesslichkeit hat nichts zu bedeuten! Sie haben mir gesagt, Sie wollen sechsmal jene Numern sehen; da Sie es das leztmal nicht gethan, so habe ich sie statt Ihnen gesetzt. Hier ist der Zettel und hier das Geld.“ Somit zählte er ihm 550 Gulden auf. Der Gewinnende müßte kein

menschliches Gefühl gehabt haben, wenn ihn in diesem Augenblick das Geld mehr als die edle That erfreut und er sie nicht belohnt hätte.“ Lotterie hin, Lotterie her, hier ist mehr als Tugend. Schade, daß der Wanderer den Namen des seltenen Mannes nicht nennt! Er verdient allgemein als Sprichwort zu gelten. — Edel sinn. Bekanntlich wird jetzt dem edlen Vertheidiger Ludwigs XVI., Hrn v. Malesherbes, ein Denkmal zu Paris errichtet. Französi. Blätter theilen folgenden Brief mit, den Ludwig XVI. aus dem Gefängniß des Tempels an jenen edlen Greis geschrieben hatte, als er sich erbot, der Vertheidiger seines unglücklichen Monarchen zu seyn. „Sie sind (schrieb Ludwig) meinen Wünschen entgegen gekommen. Ihre achtzigjährige Hand hat sich gegen mich ausgestreckt, um mich dem Blutgerüste zu entreißen. Hätte ich noch meinen Thron, so müßte ich denselben mit Ihnen theilen, um mich der anderen Hälfte würdig zu machen. Aber ich habe nur Ketten, die Sie leichter machen, indem Sie selbige aufheben. Ich weise sie an den Himmel und an ihr eigenes Herz, welche zur Belohnung gelten sollen. Ich mache mir keine eitle Einbildung von meinem Schicksal. Die Undankbaren, welche mich vom Throne warfen, werden in der Mitte ihrer Laufbahn nicht einhalten; sie müßten zu sehr erröthen, wenn sie ihre Schlachtopfer beständig unter ihren Augen hätten. Ich werde das Schicksal Karls I. (König v. England) ausstehen, und mein Blut wird fließen zur Strafe, daß ich keines vergossen habe.“ — Königlich er Sinn. Heinrich IV. der Gute, König von Frankreich, war sehr populär. Als er einst von seinen Umgebungen gewarnt wurde, so wie er oft that, allein auszugehen,

sagte er: „Die Furcht darf nicht in eine königliche Seele kommen. Wer den Tod fürchtet, wird nichts gegen mich unternehmen, denn er würde es ja mit seinem Leben bezahlen müssen; und wer das Leben verachtet, wird immer Herr des meinigen seyn, wenn mich auch tausend Wachen umgäben.“ (Wirklich war Heinrich nicht allein, als ihn der Dolch des Fanatikers Ravailiac traf. Der Duc d'Epéron saß im Wagen neben ihm.)

Denkwürdigkeiten. Amerika. Unter den neueren Verlagswerken unseres für solide, die Wissenschaft wahrhaft fördernde, Unternehmungen rühmlich thätigen vaterländischen Buchhändlers, Hrn K. A. Hartleben zu Pesth, ist auch folgendes: „Maltebrun's neuestes Gemälde von Amerika und seinen Bewohnern. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Zusätzen vermehrt, von L. W. v. Greipel, k. k. österreichischem Major.“ Die Zeitumstände geben diesem Werk, ausser seinem besondern Werth für den Länder- und Völklerforscher auch für das größere Publikum vielseitiges Interesse. Amerika ist in starkem, fast sorglosen, Marsch, derselbe Contrast von Europa zu werden, zu dem sich dieses Mutterland seiner Civilisation einst gegen Afrika und Asia losrang, deren Dictatur über die Welt bekanntlich im Kleinlichkeitsgeist unterging. Madame Europa leistet somit selbst, obgleich wider Willen, dem Jdgling ihrer Cultur die besten Dienste, worunter die Auswanderungen dahin, und unter diesen die in Massa, noch die geringsten sind; denn Ein guter Kopf, wo man ihn brauchen versteht, ist mehr werth als Hunderte von gemeinen Köpfen oder Armen, und eine große Idee zur gelegenen Zeit gut aufgefäßt, fruchtbarer als hunderte von flachen Spie-

leren des Verstandes. — Aber auch auffer solchen Vergleichen und Zeitrücksichten hat Amerika durch seinen Bodenreichthum, durch die mannichfaltige Abhängigkeit unserer Bedürfnisse von demselben, und durch seine geographische Bedeutenheit, Ansprüche auf die Wissbegierde eines Jeden der sich um die Welt bekümmert. — Obenerwähntes Werk nun ist um so willkommener, da bisher eine vollständige Geographie von Amerika fehlte, da es überdies bis in die neuern Zeiten reicht, zwischen der Geschwägigkeit der Reisebeschreibungen und der Trockenheit der Compendien die Mitte hält, Alles gut auffasste, Alles gut darstellt, und aus guten Quellen schöpfte. Schade daß nicht eine Vorrede und eine Charte dabei sind! Noch andere Mängel gehören in die UniversalMonarchie menschlicher Unvollkommenheiten.

**U n e l d o t e n.** Der Vorzug. Bekanntlich wohnte der ExKönig Hieronymus Bonaparte der Schlacht von Waterloo bei. Als er da am Arm eine geringe Wunde erhielt, und einige Officiere aus seiner Umgebung ihn baten, sich aus dem Gefechte zu begeben, antwortete er: „Es ist besser, einen Arm, als eine Krone zu verlieren.“ — **Bedenklicheit.** (Stoff zu einer Akademischen Preisfrage.) Es existirte in Amerika ein Clubb von Rechtsgelehrten, welcher sich Verulam nannte, nach dem großen Gelehrten Bacon, Kanzler von England. Der Clubb ließ eine Medaille, mit dem Kopf Bacon's auf der einen Seite, und mit dem Worte Verulam auf der andern, prägen, welche die Mitglieder an festlichen Tagen an einem Bande trugen, und nachher in dem Versammlungssaal aufbewahrten. Die Medaillen wurden gestohlen. Man machte zwar den Dieb ausfindig, fand aber bei ihm nur noch eine ein-

zige Medaille. Es war eine schwierige Aufgabe, zu bestimmen, welchem Mitglied die einzige gerettete gehörte. Der Senior des Clubbs nahm die Medaille, betrachtete sie eine Zeitlang auf der einen Seite und dann auf der andern, und gab endlich seine Meynung folgendermaßen zu erkennen: „Auf das Wort Verulam kan jeder von uns Anspruch machen, weil es der Name unserer Gesellschaft ist; wer aber auf Baco's Kopf Anspruch machen kan, wage ich nicht zu entscheiden.“ — Politischer ArzneyEifer. Der Doctor C. in Paris versicherte i. J. 1815, die fremden Mächte hätten noch nicht aufgehört, Frankreich zu bekriegen. „Paris wimmelt,“ sagte er, „von russischen, von englischen, spanischen, italienischen und deutschen Aerzten, die eben so thätig als unwissend sind. Sie haben kein Recht zu practiciren, und doch bringen sie täglich 20 Franzosen um, ohne die geschickten französischen Aerzte in Rechnung zu bringen, die jetzt wegen Mangel an Praxis Hungers sterben müssen.“ ( Sollte wohl, heißen: „ohne die, welche durch französische Aerzte sterben.“ )

Wichtige Erfindung. Chronometre. (Zeitmesser.) In Paris ist seit 3 Monathen bei dem mechanischen Uhrmacher Pechot (Strasse des Filles St Thomas No 18) eine äußerst überraschende Maschine zu sehen, und Alles strömt dahin sie zu bewundern. Die Erfinder haben die Einrichtung derselben dem Professor der Technologie, In Normand, entdeckt, aber er mußte ihnen sein Wort geben, das Geheimniß zu bewahren. Nur die Beschreibung davon machte er bekannt, mit der Versicherung, daß die Maschine einer Menge nützlicher Anwendungen fähig sey, daß sie weder durch den Magnet noch durch die Ele-

tricität in Bewegung gesetzt werde, daß sie alle Kraft in sich selbst enthalte, und daß, wenn das Princip des Chronometers bekannt werde, Frankreich stolz seyn werde auf diese Erfindung. Nun die Maschine: In der Mitte eines großen senkrecht gestellten Spiegels ist ein rundes Stückchen Holz, welches in seiner Mitte ein Stäbchen von gehärtetem Stahl trägt, polirt und von der Dicke einer starken Nadel. Dieses Stäbchen, welches senkrecht auf der Fläche des Spiegels gestellt ist, dient einem 30 Zoll im Durchmesser haltenden Zifferblatt, welches auf den Spiegel gemalt ist, zum Mittelpunct. Auf diesem ganz fest stehenden Stäbchen bewegt sich die sinnreich eingerichtete Maschine, von den Erfindern Chronometre Francois genannt. Der Chronometer besteht aus einer etwa 30 Zoll langen Nadel. An einem Ende derselben befindet sich eine Kugel von vergoldetem Kupfer, etwa 3 Zoll lang und ziemlich massiv, welche die Stunden auf dem Zifferblatt anzeigt. Das andere Ende, ebenfalls vergoldet, ist rund und scheint die Kugel im Gleichgewicht zu halten. In der Mitte der Länge der Nadel ist eine kleine Röhre etwa 18 Linien lang, von vergoldetem Kupfer; diese ist in der Mitte ihrer Länge, und perpendicular zu ihrer Ape, von einer Seite zur andern von einem kleinen Loch durchbohrt, um das oben erwähnte stählerne Stäbchen aufzunehmen, welches die Ape der Nadel abgibt. Diese durchläuft das Zifferblatt regelmäßig in 12 Stunden, und zeigt also die Stunden darauf an. Aber das Sonderbare daran ist: 1.) Die Abtheilungen des Zifferblattes sind nicht gleich; sie nehmen ab von 12 zu 3 Uhr, nehmen zu von 3 zu 6, nehmen wieder ab von 6 zu 9, und nehmen wieder zu von 9 bis 12; dessen ungeachtet werden die

Stunden von der Nadel in gleichen Zeiträumen durchlaufen. 2.) Schiebt man die Nadel auf eine andere Stunde, als die ist, welche sie auf dem Zifferblatt anzeigt, so kehrt sie doch, sobald man sie losläßt, zu der richtigen Stunde zurück (wie eine Magnetenadel, welche man in ihrer Richtung nach den Polen gestört hat) und setzt dann ihren Weg fort. Diefß geschieht durch freye Oscillation; so daß sie sich immer nur an dem Punkt aufhält, welcher der richtigen Stunde entspricht. 3.) Die Nadel behält ihre innere Kraft, in welche Lage man sie auch bringe. Nimt man sie z. B. von ihrer Ase ab, und läßt sie in horizontaler oder verticaler Stellung auf einem Tisch einige Stunden in Ruhe, so sucht sie sich doch, sobald man sie wieder auf ihre Ase bringt, augenblicklich die richtige Stunde auf dem Zifferblatt aus und setzt von da regelmäßig ihren Weg fort. 4.) Man kan die Maschine, in ein Futteral gepackt, wo immerhin mitnehmen, und sie auf einen Spiegel oder eine Wand, worauf ein Zifferblatt gemalt ist, ohne Hilfe eines Uhrmachers anbringen. Sie zeigt sofort gleich die Stunden an. Diese Eigenschaften behält sie 14 Tage lang; dann gibt man sie ihr von neuem binnen wenigen Secunden durch eine sehr einfache Operation. Form und Größe des Chronometers sind nach Belieben einzurichten.

Miscellen. Unter vielen anderen Gebräuchen bei der Krönung eines Papstes, ist auch, daß demselben von den Cardinälen auf einer silbernen Schüssel ein Büschel Flachs überreicht und dieser mit den Worten verbrannt wird: „*Sic transit gloria mundi.*“ — Die Polizen der Stadt Paris kostet gegenwärtig in Allem 4,144,867 Fr. jährlich. — Der Nürnberg. Corresp. vom 25. v. M. meldet: Als eine Seltenheit der Natur verdient bemerkt

zu werden, daß im Buchhändler Daisenberger'schen Garten zu Regensburg eine 85 Schritte lange Rosenhecke nun zum zweytenmal in diesem Jahre in Blüthe steht und fast eben so schön als verflorbenen Juni. Diese Hecke von fast lauter gefüllten Rosenstöcken wurde vom Eigenthümer vor 10 Jahren angelegt, im März und nach dem Verblühen gut in einander verflochten, dann vier Fuß ober der Erde ganz eben gestugt, und dadurch bis jezt fast undurchdringlich gemacht.

— In Lpyrol gab es voriges Jahr 1392 Volksschulen, worunter auch 18 IndustrieSchulen. In 714 Orten wurde SonntagsSchule gehalten. Die Zahl der Schulen besuchenden Kinder war 87,286. (49,045 Knaben und 38,241 Mädchen.) Lehrer waren 1,501 mit 194 Gehilfen. Schulgebäude 1,387. Das Land ist in 86 SchulInspectorate eingetheilt. — Zu Lille, in Frankreich, hat der 18jährige Cesar Ducornet, der ohne Arme geboren ward, und sich dennoch den schönen Künsten widmete, als Pensionär der Akademie der Künste, voriges Jahr als Maler, und heuer als Modellirer einen Preis erhalten. (Ducornet arbeitet mit den Zehen.)

Alteutsche Sprichwörter. Wer sein Weib lödt und sein Ross, wär' ihrer beide gerne los. — „Kückt zusammen ihr Knoßpen, ich gehör' auch an den Posten“, sagt der Dieb. — Ein Abend ist fröhlicher als vier Morgen. (Ein bitterer Vorwurf für das menschliche Leben.)

E o g o g r y p h e n.

Summa perire facit; varia ter viscera, nigrat,  
Arborea est proles, frigoris estque comes.

Zwar undeutsch ist's, doch trinkt es allgemein.  
Verkehrt die erster'n drey, bringt's in Verein.

Charade Nro 78. Summas. Sum. mas. Logogr,  
Nimmer. Immer. Imme. (Wiene).